

Buchbesprechungen

GÜNTHER, RAINER (1990): *Die Wasserfrösche Europas*. Die Neue Brehm Bücherei, Band Nr. 600; A. Ziemsen Verlag, Lutherstadt, 288 S., 155 sw-Fotos und Zeichnungen.

Wenn sich RAINER GÜNTHER als „Mitgestalter“ der neuen Theorien über den Wasserfrosch-Komplex zur Aufgabe stellt, eine zusammenfassende Darstellung des heutigen Wissens über eben diese Problemgruppe unter den Amphibien vorzulegen, so ist man gespannt und erwartet einiges. Die Erwartungen werden denn auch nicht enttäuscht. Der 288 Seiten starke Band – „Brehm-Büchlein“ ist eine deutliche Untertreibung – bringt verschiedenste Problemkreise der Wasserfroschgruppe schlechthin und der verschiedenen Taxa im einzelnen zur Sprache. Auf den ersten 70 Seiten wird „der Wasserfrosch“ im klassischen Sinn vorgestellt: Vorfahren der Amphibien, Herkunft und Systematik der Anuren (verschiedene Hypothesen aus der Paläontologie werden einander ausführlich gegenübergestellt), Morphologie, Anatomie, Physiologie sowie Embryonal- und Larvalentwicklung der Wasserfrösche. Dabei wird ein altes und für viele kaum mehr bekanntes Werk durch die Übernahme zahlreicher hervorragender Zeichnungen zu Ehren gezogen: GAUPP, E. (1896): Die Anatomie des Frosches.

Auf den anschließenden gut 140 Seiten werden alle bisher beschriebenen Taxa des europäischen Wasserfrosch-Komplexes in gleicher Anordnung durchbesprochen, d.h. Nomenklatur (einschließlich der Trivialnamen in zahlreichen Sprachen), äußere sowie osteologische und zytologische Merkmale, Entwicklung, Ernährung, Ortsveränderungen, Fortpflanzung, Rufe und Rufverhalten, Verbreitung und Ökologie. Zur Sprache kommen: *Rana ridibunda*, *R. lessonae*, *R. kl. esculenta*, Italienischer Wasserfrosch und Italienischer Hybridfrosch, *Rana pere-*

zi, Grafscher Hybridfrosch, *Rana epeirotica* und *R. shqipericica*. „Kl.“ steht bei allen Hybridtaxa für „Klepton“ = griech. Dieb, d.h. Formen, die für ihre Fortpflanzung Gameten anderer Arten stehlen. GÜNTHER ist eine korrekte und eindeutige Nomenklatur ein Anliegen; er wünscht deshalb auch im Deutschen klare und einheitliche Namen für die verschiedenen mitteleuropäischen Formen: als Sammelbegriff Wasserfrösche und nicht Grünfrösche, Kleiner Wasserfrosch für *Rana lessonae* und Teichfrosch für *Rana kl. esculenta*. Bei einer derart weitverbreiteten und altbekannten Tiergruppe erweisen sich allerdings wohl die alteingesessenen Namen als zäher denn GÜNTHERS berechtigter Vorschlag. Es fällt auf, daß die Kapitel der nicht mitteleuropäischen Taxa sehr viel knapper ausfallen als diejenigen über die uns wohlbekannten Formen. Dies ist sicher kein Versäumnis des Autors, sondern ganz einfach ein akuter Mangel an Daten. Hier öffnet sich ein weites Feld für künftige Beobachtungen und Publikationen. Da sich gerade im Balkanraum sehr interessante Wasserfrösche und deren Kombinationsprodukte finden, ist es zusätzlich erfreulich, daß diese Gegenden jetzt besser als früher zugänglich sind. Albanien könnte sich in diesem Zusammenhang als das an Wasserfroschtaxa reichste Land Europas erweisen.

An die „Artkapitel“ schließt sich ein kurzer Abschnitt über die Larvenmorphologie der mitteleuropäischen Taxa an. Der eine oder andere dürfte hier oder bei der Beschreibung der Morphologie der einzelnen Taxa ein ihm vertrautes Charakteristikum vermissen; dies liegt wohl daran, daß gewisse Merkmale eben nicht über das ganze Areal dieser Form zuverlässig sind. So ist denn nicht selten die exakte Bestimmung eines Tieres ohne Zuhilfenahme moderner biochemischer Analysemethoden kaum mög-

lich. Auf diese und auf die Resultate der zahlreich und an vielen Orten Europas durchgeführten Kreuzungsexperimente wird im folgenden eingegangen. Es zeigt sich, daß bei an sich problemlos scheinenden Kreuzungen (etwa zwei *ridibunda*-Tiere aus weit entfernten Regionen Europas) unerwartete Fertilitätsschwächen aufgetreten sind. Im Kapitel Populationsgenetik und Populationsstrukturen stellt GÜNTHER alle in Mitteleuropa möglichen und beobachteten Kombinationen vor, die sich aus dem speziellen Hybridcharakter der *esculenta*-Tiere inklusive der Möglichkeit zur Bildung triploider *esculenta* in einigen Teilen Europas ergeben. Daß dieses Kapitel nicht leicht konsumierbar ist, liegt wohl in der Natur der Sache. Wiederum vermißt man Angaben zu Populationsstrukturen in anderen Teilen Europas, über welche aber wohl noch keine Daten vorliegen. Spannend dann die Hypothesen über die verwandtschaftlichen Beziehungen, in die auch außereuropäische Wasserfrösche einbezogen werden. Hier wird auch klar, daß wir in den Hybridformen keineswegs in Entstehung begriffene Arten vor uns haben, sondern daß es sich hier um seit Jahrmillionen ausbalancierte Populationsysteme handelt.

Weitere Kapitel sind den Anomalien, den Endo- und Epizoen, den Feinden, sowie (etwas knapp) der Gefährdung und dem Schutz gewidmet. Das Buch schließt mit einem 21seitigen Literaturverzeichnis. Es ist reich bebildert, wobei 12 verschiedene Wasserfroschformen in Farbe abgebildet sind. Erfreulich und gegenüber früher deutlich verbessert ist die Druckqualität des Brehm-Bandes; die Bindung ist bei einem derart umfangreichen Werk etwas schwach geraten. Durch das ganze Werk spürt man das persönliche Engagement des Autors, was sich etwa darin äußert, daß zahlreiche eigene Beobachtungen und Messungen, meist aus dem Großraum Berlin, hineinverwoben sind. Es ist sicher im Sinne GÜNTHERS, wenn wir den Leser auffordern, vergleichende Beobachtungen in anderen Regionen Europas anzustellen. Insgesamt ein erfreuliches Werk, das in die Bibliothek jedes an europäischen Amphibien interessierten Biologen und Naturfreundes gehört.

KURT GROSSENBACHER, BERN

KURT BRAUER: „Kröten“, unter Mitarbeit von ANNETTE BROMMA. Leipzig, Jena, Berlin (Urania). 1991, 191 Seiten, 51 Farbfotos, diverse Zeichnungen, 173 Literaturzitate.

Das schon seit einiger Zeit auf dem Markt erhältliche Buch von KURT BRAUER ist der Gattung *Bufo* im weitesten Sinne gewidmet. Es kommen also nicht alle Bufoniden zur Sprache, sondern immerhin 208 *Bufo*-Arten sowie einige Gattungen, die in neuerer Zeit aus der Gattung *Bufo* herausgelöst wurden (*Capensibufo*, *Peltophryne*, *Pseudobufo*, *Schismaderma*, *Stephopaedes* und *Werneria*). BRAUER orientiert sich an der systematischen Einteilung nach FROST (1985). Daß nicht immer die neueste systematische Klassifizierung Verwendung fand, ist allerdings in diesem Zusammenhang nebensächlich. Das Buch soll in erster Linie eine Einführung in die interessante Gruppe der Kröten geben und deren reiche Formenfülle vorstellen. Dies gelingt sehr gut, was nicht zuletzt dem leicht lesbaren Schreibstil zu verdanken ist, der auch bei komplexen Themen schwer verständliche Fachausdrücke tunlichst vermeidet.

Das erste Drittel des Buches ist eine allgemeine Einführung, die verschiedenste Aspekte der Kröten beleuchtet: Systematik und Evolution, Paarung, Fortpflanzung und Entwicklung, Alter, Nahrung und Feinde, Körperbau, Gift. Etwas ausführlicher hätte der Themenkreis Populationsdynamik und Altersaufbau zur Sprache kommen können, sind doch immerhin einige Studien hierzu verfügbar (für die Erdkröte z.B. von HEUSER oder HEMELAAR).

Die folgenden zwei Drittel des Buches sind Kurzportraits aller berücksichtigten Krötenarten, gegliedert nach geographischen Gesichtspunkten. Arten, die auf mehreren Kontinenten vorkommen, werden mehrfach genannt. Im einzelnen werden charakteristische Merkmale, genauere Verbreitung und Unterarten erwähnt, seltener Eigenheiten der Ökologie und Biologie, wobei hierzu wohl bei vielen Arten kaum etwas bekannt ist. Rund ein Viertel der Arten wird im Farbbild vorgestellt. Die Bilder stammen aus Terrarien; einige fallen qualitativ etwas ab. Wer im Speziellen Teil die europäischen Arten nachschlägt, wird die Abschnitte etwas knapp finden. Im ersten

allgemeinen Teil werden jedoch viele Aspekte der Lebensweise am Beispiel von Erd-, Kreuz- und Wechselkröte erläutert. Das Buch schließt mit Hinweisen zur Haltung von Kröten, wobei das Ziel eine erfolgreiche Fortpflanzung im Terrarium sein sollte, sowie einem Aufruf zum Artenschutz. Wer immer sich mit Kröten beschäftigt, dem sei das Buch wärmstens empfohlen, und auch wer diese Tiergruppe zu kennen glaubt, wird auf zahlreiche neue, interessante Daten stoßen.

Schrift

FROST, D.R. (1985): *Amphibian Species of the World*. – Lawrence (Allen).

KURT GROSSENBACHER, Bern

SCHWOERBEL, JÜRGEN (1993): *Einführung in die Limnologie*. 7. Aufl. – Stuttgart (Fischer), 387 S., 124 S/W-Abbildungen und 50 Tabellen (UTB Nr. 31). UTB-ISBN 3-8252-0031-0.

Dieses seit langem bewährte Taschenbuch liegt nun als aktualisierte und vollständig überarbeitete siebte Auflage vor. Es ist in neun Kapitel gegliedert. Die ersten beiden Kapitel führen in die Limnologie ein. Kapitel drei widmet sich dem Wasserkreislauf sowie der Entstehung der Binnengewässer. Die Kapitel 4 und 5 stellen die physikalischen Eigenschaften von Wasser bzw. physikalische Prozesse in Gewässern dar.

Kapitel 6 behandelt die Lebensgemeinschaften von Gewässern. Dieses Kapitel umfaßt 40 Seiten und kann daher die zahlreichen Lebensgemeinschaften, die sich in Gewässern bzw. am Rande von Gewässern ausbilden, nur kurz vorstellen. Amphibien bleiben leider völlig unberücksichtigt, obwohl die herpetologische Forschung inzwischen eine große Bedeutung larvaler Amphibien in limnischen Ökosystemen nachgewiesen hat (z. B. THIESMEIER 1992).

Die Kapitel 7 und 8 beschäftigen sich mit dem Stoffhaushalt von Gewässern, einmal aus stofflicher Sicht, einmal aus Sicht von Produktion, Konsumption und Destruktion. Leider fehlen auch hier Hinweise auf die Funktion von Amphibienlarven als

Konsumenten sowie deren erstaunliche und umfangreiche morphologische Spezialisierung auf unterschiedliche Nahrungsquellen (z. B. WASSERSUG 1980).

Kapitel 9 führt in die angewandte Limnologie ein: Abwasserbehandlung, Nährstoffbelastung und Eutrophierung, Gewässerversauerung, Ökotoxikologie und Krankheitserreger bzw. Parasitosen, die von aquatischen Organismen hervorgerufen werden. Es ist verständlich, daß auch diese Themen beim verfügbaren Umfang nur ganz kurz umrissen werden. Leider fehlen auch hier wieder Hinweise auf Amphibien, die durch ihre externe Embryonalentwicklung sowie ihre Größe und Verfügbarkeit in vielen Gewässertypen hervorragende Indikatoren für Versauerung oder andere Gewässerbelastungen darstellen (z. B. TYLER 1989) und für die naturschutzfachliche Beurteilung von Stillgewässern unverzichtbar sind.

Als Fazit kann festgehalten werden, daß das Buch herpetologische Aspekte leider völlig vernachlässigt, was allerdings vermutlich auf der in Deutschland erst beginnenden wissenschaftlichen Beschäftigung mit larvalen Amphibien beruht. Für breiter interessierte Amphibienliebhaber oder Freilandherpetologen, die eine rasche Einführung in die abiotischen und biologischen Prozesse im Lebensraum ihrer Studienobjekte suchen, ohne sich mit der weitverstreuten umfangreichen Spezialliteratur auseinandersetzen zu wollen, sowie für Biologiestudenten und Naturschützer mit limnologischen Interessen kann das Taschenbuch jedoch als Einführung sehr empfohlen werden.

Schriften

THIESMEIER, B. (1992): *Ökologie des Feuersalamanders*. – Essen (Westarp), 125 S.

TYLER, M.J. (1989): *Australian Frogs*. – South Yarra, Victoria (Viking O'Neil), 220 S.

WASSERSUG, R. (1980): *Internal oral features of larvae from eight anuran families: Functional, systematic, evolutionary, and ecological considerations*. – Misc. Publ. Univ. Kansas Mus. Nat. Hist., Lawrence, 68: 1–146.

KLAUS HENLE, Leipzig

ZIMNIOK, KLAUS (1988): *Echsen, Allgemeines und Haltung, Naturschutz und Zucht, empfehlenswerte Arten*. (Minden, APV-Lehrmeister-Bücherei, Albrecht Philler-Verlag), 111 S., 21 Farbfotos, 6 Abb. Oktav-Format, broschürt. ISBN 3 7907 0170 XX.

Mit diesem Bändchen der Lehrmeister-Bücherei knüpft der Autor an die gute Tradition dieser Reihe an, in bescheidener Aufmachung solides Wissen besonders dem Anfänger und Einsteiger in die Echsenpflege zu vermitteln. In knapper Form wird die stammesgeschichtliche Herkunft der Echsen beleuchtet, ihre allgemeine Biologie zusammengefaßt (wenngleich unter einer etwas seltsamen Kapitelüberschrift: „Die Echse als Tier“ – ja als was denn sonst?) und schließlich das Terrarium für Echsen, mit BECHSTEIN beginnend bis zur heute verfügbaren Terrarietechnik, knapp abgehandelt. Daß diese Einführung nicht ausreichen kann, perfekte Terraristik zu betreiben, stellt der Autor immer wieder verantwortungsbewußt dar und verweist auf die weiterführenden großen Terrarienkunden. Ebenso rät er mit einer Ausnahme, zu der man sicher noch manchen Haftzeher-Gecko hinzufügen könnte, und vielleicht auch das eine oder andere Chamäleon, von der Freihaltung von Echsen im Zimmer ab. Auf das Freilandterrarium und seine Möglichkeiten wird verwiesen. Erfreulich ist das Engagement für den Natur- und Artenschutz, und für die richtige Sicht dieser Probleme: ein Vergleich der riesigen Anzahl importierter Lederhäute gegenüber lebend importierten Reptilien erspart manche Diskussion.

Des weiteren werden Hinweise zur Zucht und Aufzucht gegeben, die Einhaltung von Winterruhe und Sommerruheperioden erklärt, häufig auftretende Krankheiten der Echsen benannt und erste Ratschläge zur Behandlung gegeben.

Die anschließende Übersicht zu „Empfehlenswerten Arten“ ist ebenfalls Zeugnis weitreichender Erfahrungen des Autors. Nur einige Beispiele bleiben unverständlich: warum ist gerade die erste empfohlene Art der kaum erhältliche Flossenfuß *Lialis burtonis*, der als schwierig zu halten und zudem als Echsenfresser sofort wieder durch seinen Fürsprecher disqualifiziert werden muß?

Ebenso bleibt unklar, weshalb später die kaum erhältlichen und wirklich nicht für Anfänger geeigneten *Chamaesaura*, *Dracaena* und *Crocodilurus* empfohlen werden, während richtig von *Draco*, *Phrynocephalus* und *Moloch*, aber auch von *Phrynosoma* als Anfänger-Tieren abgeraten wird. Es ist sicher richtig, wenn reizvolle Arten, die in jedem Übersichtswerk der Reptilienkunde zu finden sind, und folglich den Echsenliebhaber begeistern werden, hinsichtlich ihrer Eignung als einfache und schwierigere und letztlich auch als schwierigste Arten eingestuft werden – hier hätten Tabellen manche rasche Orientierungshilfe im Händler-Angebot erleichtert. Trotz dieser Einwände ist das Bändchen geeignet, eine Einsteiger-Hilfe für Anfänger und „Umsattler“ zu sein.

F. J. OBST, Dresden

ZIMNIOK, KLAUS (1989): *Echsen und Panzerechsen – die unbekanntes Wesen. In der Kulturgeschichte, in der freien Natur und im Terrarium*. Hannover (Landbuch), Reihe Landbuch-Naturführer 200 S., 32 Farbfotos, Oktav-Format. ISBN 3 7842 0401 5.

In dem Büchlein, was sich nach den Worten des Autoren an „Natur- und Tierliebhaber, historisch und kulturgeschichtlich Interessierte und nicht zuletzt Terrarienfrende“ wendet, versteht es Prof. ZIMNIOK, einem wahrlich „bunten“ Publikum eine erstaunliche Menge unterschiedlichster Informationen auf dem Hintergrund vielschichtiger Sachkenntnisse in einem charmanten Erzählstil nahezubringen, und trotz dieser Vielfalt auf den 200 kleinen Seiten trotz journalistischer Leichtigkeit niemals den Boden populärer Wissenschaftsvermittlung zu verlassen. Wer wie der Rezensent zunächst von der „Überschwemmungswelle“ kleiner Bücher und Broschüren herpetologisch-terraristischer Neuerscheinungen ausgewichen und auf die Lektüre verzichtet hat, wird erstaunt sein, wie es dem Autor gelungen ist, selbst spezielle Hinweise zu einer beträchtlichen Zahl von Echsen und deren Terrarienflege zu geben, die dem Anfänger in der Reptilienpflege schnell zu ersten Erfolgen verhelfen werden. Hier offenbart sich der Autor als alter Praktiker,

dem „nichts Terraristisches fremd ist“. Aus dieser enormen „Erfahrungskiste“ ist es ihm auch möglich, in aller Kürze die wirklich wichtigsten Pflegehinweise zu den angeführten Arten zu geben. Auch über das Artenschutzrecht informiert ZIMNIOK und bezieht dabei die Position, die ihm als passioniertem Terrarianer und Tierfreund einzig möglich ist, und der wir uns verbunden fühlen. Schade wäre, wenn einige Artenschutz-Philister seinen Spieß umkehren wollten gegen die Terraristik, weil er unglücklicherweise im Stil der terraristischen Alt- und Großmeister mal beim Teju (*Tupinambis teguixin*) unter den Futterempfehlungen auch den Grasfrosch auflistet. . . ZIMNIOK wird sowas wohl selber längst unterlassen (oder gibt es in München noch derartig viele Grasfrösche?), weil es hinreichende Alternativen dazu gibt. Es steht nicht an, dem kleinen Buch die Elle einer großen Terrarienkunde anzulegen, und alle weiterführenden Informationen, die dort zu finden sind, auch hier zu suchen, sonst hätte man wieder bei Fütterungsempfehlungen Hinweise auf Zusammensetzung der „Futterpuddings“ (S. 146 zu *Podarcis*-Arten) und „Quarkspeisen“ mit mineralischer und vitaminisierter Aufwertung anmahnen müssen. Solche Kenntnisse vermittelt die weiterführende Literatur, die im Anhang gut zusammengefaßt ist.

Dem Buch wäre eine größere Aufmachung und umfangreichere Bebilderung sehr zu wünschen gewesen. Trotzdem wird kaum jemand enttäuscht sein, der es zur Hand nimmt.

F. J. OBST, Dresden

HENKEL, FRIEDRICH-WILHELM & WOLFGANG SCHMIDT: (1991) *Geckos. Biologie, Haltung und Zucht*. Stuttgart (Ulmer), 224 S., 98 Farbfotos, 22 Zeichnungen. ISBN 3-8001-7242-9.

In der bekannten Reihe terraristischer Monographien haben die beiden Autoren einen guten Wurf gelandet: nach SEUFERS Geckobuch von 1985 endlich eine neue umfangreichere Darstellung dieser äußerst beliebten Terrarien-Echsen, deren Freunde längst ein engerer Kreis innerhalb der DGHT sind. Aus dieser Gruppe haben sich weitere bekannte und erfolgreiche Gecko-

Spezialisten mit ihren Erfahrungen den Autoren zur Verfügung gestellt, so daß ein Buch von höchster Aktualität entstanden ist. Es wird dem Anfänger in der Gecko-Pflege genauso ein unentbehrlicher Ratgeber werden, wie es auch dem erfahrenen Kenner dieser Gruppe eine Menge neuer und weiterführender Informationen vermittelt, und nicht zuletzt allen Herpetologen eine Fülle hochinteressanter, überwiegend sehr schöner Farbbilder größtenteils selten fotografierter Geckos bringen – manche Delikatesse für den Liebhaber ist dabei!

In einer umfangreichen Einleitung wird die Familie der Geckonen in allen wesentlichen Aspekten sachlich einwandfrei und erfreulich detailliert beleuchtet: die Autoren erweisen sich hier als kompetente Kenner dieser Gruppe, die auch mit der gesamten Spezialliteratur gut vertraut sind. Ein ausführliches Kapitel behandelt Theorie und Praxis der Gecko-Zucht. Bekanntlich ist diese Echsengruppe eine der seit langem und mit großer Regelmäßigkeit gezüchteten Reptiliengruppen – bei manchen Arten der Phelsumen, *Eublepharis* u. a. ist längst der Überblick über die Anzahl der nachgezogenen Generationen verloren gegangen, und ständig werden weitere Gecko-Arten, die noch vor kurzem als Problemtiere betrachtet wurden, erfolgreich im Terrarium gezüchtet. Sicher haben die zahlreichen Feldforschungen, die auch von den Autoren und vielen ihrer Kollegen in den Heimatländern beehrter Gecko-Arten seit Jahren laufend durchgeführt werden, und aus denen mancher kostbare Import seltener Arten stammt, eine der wichtigen Voraussetzungen für Zuchterfolge geschaffen!

Der Überblick „häufig gehaltener Geckos“ ist eine delikate Mischung derber Hausmannskost für den Anfänger, die getrost empfohlen werden kann, mit erlesenen Delikatessen ergänzt, die das Herz des fortgeschrittenen Gecko-Freundes höher schlagen lassen (und seinen Konto-Stand merklich absenken, wenn er sie erwirbt). Aber auch für diese Arten werden sehr gute und nachvollziehbare Hinweise zur erfolgreichen Pflege und Zucht ohne Vorbehalte vermittelt, was die Seriosität der Autoren trefflich charakterisiert.

Daß alle terraristischen Monographien in ihrem Teil „Terrarientechnik“ viel Wiederholung aus einschlägigen Terrarienkunden bringen müssen, erscheint unvermeidlich. Aber auch hier verstehen es die Autoren, nur das herauszuarbeiten, was für die Geckopfleger besonders wichtig ist, und nicht wieder eine neue, weitere Terrarienkunde in ihr Werk zu inkorporieren. Wie schwer das ist, die richtige Stelle des Einstiegs gerade in dieses Kapitel zu finden, wird wohl nur der ermessen können, der schon selbst vor dieser Aufgabe gestanden hat! Die Empfehlungen gipfeln in einigen Terrariertypen, die sich in den Kreisen der Gecko-Liebhaber seit Jahren bewährt haben, und die auch der Rezensent guten Gewissens weiterempfehlen kann. . .

Ein interessantes Literaturverzeichnis mit deutlichem Schwerpunkt auf deutschsprachiger Literatur – und damit wirklich für jedermann nutzbar – beschließt den wertvollen und schönen Band.

F. J. OBST, Dresden

LÖSER, SIEGFRIED (1991): *Exotische Insekten, Tausendfüßer und Spinnentiere. Eine Anleitung zur Haltung und Zucht*. Stuttgart (Eugen Ulmer), 175 S., 92 Farbfotos, 36 Zeichnungen. ISBN 3-8001-7239-9.

„Alte Terrarianer“ wie der Rezensent haben in den letzten Jahren erlebt, wie sich Gliedertiere in ihrer terraristischen Rolle vom „Futtergesicht“ zum geschätzten „Terrariertier an sich“ gewandelt haben. Futtertierzuchten waren nicht selten der Anstoß, größeres Interesse an den Gliederfüßern zu finden. Daß damit der „Terrarianer“ vom Hobby-Herpetologen zum Hobby-Entomologen oder -Arachnologen wird, hat eine erhebliche Anzahl von Konsequenzen: zunächst verliert die Herpetologie einen nur ihr ergebenden Jünger, und andere zoologische Disziplinen gewinnen einen. Soll der zweite Teil des Prozesses erfolgreich sein, muß sich der Elve in die völlig anders gearbete Anatomie, Physiologie und Biologie der Gliederfüßer einarbeiten, und er muß zudem spezielle Kenntnisse der Systematik und der Arten erwerben, ein weites Feld also. Hierzu ist das Buch LÖSERS eine wirklich gute Einsteiger-Hilfe

Die Gliederfüßer werden in ihrer Stellung im Tierreich, ihrem Körperbau und ihrer Entwicklung während der Lebensphasen vorgestellt, und es wird über ihre Gifte und ihre Krankheiten informiert. In den Artbeschreibungen sind den großen taxonomischen Gruppen wie Insekten, Tausendfüßern und Spinnentieren nochmals knappe Gruppencharakteristiken vorangestellt. In der Beschreibung häufig gehaltener Arten nehmen die Heuschrecken neben den Käfern besonders viel Platz ein, während die nicht minder weit als Terrariertiere verbreiteten Skorpione und Spinnen, hier besonders die artenreich gepflegten Vogelspinnen, kürzer wegkommen – für letztere gibt es ja inzwischen hinreichende spezielle Literatur.

LÖSERS Pflege- und Zuchthinweisen bei den einzelnen Arten, beginnend bei erprobten Vorschlägen zur Terrariengröße und Einrichtung bis hin zur Fütterung und Zucht ist immer wieder der erfahrene Praktiker anzumerken. Man kann sicher sein, daß die Befolgung seiner Ratschläge an den meisten Stellen geradezu zum Erfolg führen muß. Das macht den großen Wert des Buches für den praktizierenden Terrarianer aus, ob als Liebhaber oder als Zootierpfleger. Aus diesen Gründen und der vorn benannten exakten Wissenschaftlichkeit beim Allgemeinen zu den Gliederfüßern kann das Buch gleichermaßen bestens empfohlen werden.

Dennoch bleibt für uns – beruflich wie liebhabermäßig mit der Herpetologie befaßten DGHT-Mitgliedern und Lesern ihrer Zeitschrift SALAMANDRA die Frage: „Quo vadis, Terraristik?“ Daß ernsthaft betriebene Beschäftigung mit Gliedertieren zur Entomologie, zur Arachnologie und anderen Disziplinen führen muß, daß Schnecken im Terrarium zur Malakologie, Kleinsäuger und Vögel im Terrarium zur Theriologie und Ornithologie führen müssen, ist folgerichtig und zugleich unabdingbar, will der Interessent nicht an der Oberfläche stecken bleiben. Die Herpetologie allein aber ist Förderungsziel unserer Gesellschaft und muß es auch bleiben, wenn wir uns nicht verzetteln und in Halbheiten untergehen wollen, währenddessen die Spezialisierung immer mehr Einschränkung und Konzentration auf ein immer schwerer überschaubar

bares Feld notwendig macht. Die Terraristik ist vielmehr praktische Methode, die den mit lebenden Amphibien und Reptilien befaßten Herpetologen in die Nähe zu den Spezialisten bringt, die sich anderen Tiergruppen widmen, deren Lebenderforschung sich ebenfalls im Terrarium bewerkstelligen läßt. Ich will nicht einer dummen Beschränkung das Wort reden, muß aber klar sagen: wenn wir unserem Ziel, bei der Erforschung der Amphibien und Reptilien erfolgreich zu sein, treu bleiben wollen, müssen wir uns vor ernsthaften Liebschaften mit Insekten und Spinnen, Schnecken und Kleinsäugetern hüten, weil Kraft und Zeit sonst in zu viele Bahnen zerrinnen. . . LÖSERS Buch weist einen guten Weg zu anderen, für viele neuen Horizonten, zu denen ohnehin der gelangen wird, der der Faszination der Gliederfüßer erliegt. – Ich bleibe bei der Herpetologie, habe aber Freunde am anderen Ufer. . . und ein Glückwunsch geht dorthin! –

F. J. OBST, Dresden

GRENARD, S. (1991): *Handbook of alligators and crocodiles*. – Malabar/Florida (Krieger Publishing Company), 210 S.

Dieses „handbook“ würde dem Anspruch, auch im Deutschen mit „Handbuch“ bezeichnet zu werden, durchaus gerecht, da es die Eigenschaften eines „treatise“ besitzt, d. h., es informiert relativ erschöpfend über die 23 rezenten Arten der Ordnung der Krokodile. Ein knappes Drittel des Textumfangs nimmt dabei ein genereller Einführungsteil ein, der über Nomenklatur und Klassifikation, Schutzproblematik, Anatomie und Funktion der wichtigsten Organsysteme und das Verhältnis Mensch – Krokodil informiert.

Teil 2–4 fassen als Ergebnis des erwähnten Abschnitts über Klassifikation alle 23 lebenden Krokodilarten als Angehörige einer einzigen Familie (die natürlich Crocodylidae heißt) auf, die in die vier Unterfamilien Alligatorinae, Crocodylinae, Gavialinae und Tomistominae gegliedert werden. Im Prinzip ist dies lediglich eine Herabstufung der bislang allgemein akzeptierten Familien, also nichts Erregendes, obwohl schon wegen des geologischen Alters der einzelnen Gruppen Skepsis am Platze ist. Unorthodox

ist lediglich die Anerkennung einer eigenen Unterfamilie Tomistominae für den Sunda-Gavial, der bisher als modifiziertes Echtes Krokodil, also als Vertreter der Crocodylinae sensu GRENARD galt. Der Autor will durch dieses Konzept der Tatsache Rechnung tragen, daß *Tomistoma* nach molekulargenetischen Daten *Gavialis* offenbar näher steht als *Crocodylus*, bleibt aber durch eine Klassifikation in vier gleichrangige Subfamilien natürlich inkonsequent. Zudem müßte der Name des Taxons philologisch korrekt Tomistomatidae heißen.

Systematik und Nomenklatur spielen auch in den einzelnen Artkapiteln eine Rolle, die hier jeder Art, mit einem jeweils entsprechenden Gliederungsschema des Stoffes, gewidmet sind. Im Falle des Brillenkaimans haben sogar Unterarten, nämlich *apaporiensis*, *crocodylus* und *fuscus*, eigene Kapitel. Sie enthalten jeweils den vollen wissenschaftlichen Namen, den CITES-Status, das Verbreitungsgebiet, den bevorzugten Lebensraum und das Nahrungsspektrum, gefolgt von mehr oder weniger ausführlichen „comments“, deren Länge sich nach der Verfügbarkeit mitteilenswerten Wissens richtet. Die Fülle der Informationen ist groß. Defizite beziehen sich primär auf nicht englischsprachige Literatur, z. B. bleibt das innerartliche Gliederungskonzept des Nilkrokodils von FUCHS, MERTENS & WERMUTH (1974, Salamandra 10: 107–114) vollständig unerwähnt. Andererseits gibt es hocheifreuliche Ausführlichkeit, etwa die Bestandssituation des Mississippi-Alligators, die für jeden von ihm bewohnten US-Bundesstaat einzeln dokumentiert ist!

Der Illustrierung dienen jeweils eine Kopf-Nacken-Dorsalzeichnung und eine Verbreitungskarte, in die die betreffenden Areale grob eingerastert sind. Die Zeichnungen, übernommen aus Standardwerken, fallen allerdings meist recht stark gegenüber ihren Vorlagen ab, besonders deutlich wird dies im Falle der aus WERMUTH/MERTENS (1961: Fischer-Verlag, Jena) übernommenen Kopfbilder. Auch im allgemeinen Teil wirken die – erfreulich zahlreichen – Strichzeichnungen zwar instruktiv, z. B. bei der Darstellung von Lokomotionsformen und Beutefangtechniken, graphisch aber dennoch etwas unbeholfen. Auch die auf Tafeln

zusammengefaßten Farbphotos enthalten keine Spitzenleistungen der Krokodilphotographie (wie man sie heute erwarten darf!). Allzuoft stören Gitter, Zäune und andere Unnatürlichkeiten die Ästhetik, was sicher leicht hätte vermieden werden können.

Dennoch verdient das Buch eine sehr gute Gesamtnote. Es informiert außerordentlich ausführlich über Krokodile im allgemeinen und jede der 23 rezenten Arten im besonderen, und ein 25 Seiten starkes Literaturverzeichnis ermöglicht (trotz des Fehlens einiger einschlägiger, nicht-anglophoner Werke) eine insgesamt ausgezeichnete Vertiefung jedweden Spezialinteresses an diesen faszinierenden Tieren.

WOLFGANG BÖHME, Bonn

DELAUGUERRE, M. & M. CHEYLAN (1992): *Atlas de repartition des batraciens et reptiles de Corse*. Herausgeber: „Parc Naturel Régional de Corse“ und „École Pratique des Hautes-Études“ in Montpellier, 128 S., zahlreiche Farbphotos, Strichzeichnungen sowie zweifarbige Graphiken und Kartendarstellungen.

Das hier bescheiden „Verbreitungsatlas“ genannte Buch über die Amphibien und Reptilien Korsikas ist in Wahrheit eine umfassende Monographie über die Herpetofauna dieser Tyrrhenisinsel, die mit zu den geologisch ältesten Bestandteilen Europas gehört. Gemeinsam mit Sardinien bildete sie eine eigene kleine tektonische Platte („microplate“), die sich vor 17 Millionen Jahren von der Iberischen Landmasse (im Bereich der heutigen Costa Brava und der Provence) ablöste und halbkreisförmig gegen den Uhrzeigersinn in die heutige Position driftete. Man kann daher eine äußerst alte, lang isolierte endemische Herpetofauna erwarten, die Korso-Sardinien ja auch reichlich aufzuweisen hat. Die beiden Verfasser, die sich der Mitarbeit 6 französischer und italienischer Kollegen versichern konnten, beginnen mit einer Erforschungsgeschichte. Hier spielt der Name JACQUES VON BEDRIAGA die überragende Rolle, aus dessen Feder die erste Gesamt-Herpetofauna der Insel stammt, und nach dem die große Gebirgseidechse Korsikas benannt ist: *Archaeolacerta bedriagae*. Es folgt die Darstellung der Geo-

graphie Korsikas, mit schönen physikalischen Relief- und Vegetationskarten, die im Artenteil gegebenen Verbreitungskarten auch topographisch und ökologisch lesbarer machen. Diese Karten zeigen alle das hydrographische System und ein Höhenstufenraster, wo hinein die Fundpunkte einzeln eingetragen sind, differenziert nach eigenen Nachweisen und Literaturmeldungen. Ich ziehe eine solche Darstellung jeder Raster- oder Gitternetzkarte vor, da ihre biologische Information um so vieles größer ist (wissend, daß ein solches optimales Vorgehen nur selten realisierbar ist). Jeder Karte ist ein Blockdiagramm zur Höhenverbreitung und Beobachtungshäufigkeit beigelegt.

Die Texte zu den einzelnen Artkapiteln decken zwar in prägnanter Kürze, aber dennoch in monographischer Vollständigkeit die speziell-herpetologischen Aspekte zu jeder Art ab. Dabei wird jede Art in mehreren Bildern dargestellt, in brilliansten Lebend-Farbphotos, oder in vergleichenden Strichzeichnungen, die auf besonders wichtige diagnostische Merkmale aufmerksam machen. Bei den Amphibien gilt hier den Larvenstadien besonderes Augenmerk. Von den insgesamt 19 Taxa der korsischen Herpetofauna sind immerhin 5 für Korsika endemisch: *Euproctus montanus*, *Salamandra salamandra corsica*, *Discoglossus montalentii*, *Archaeolacerta b. bedriagae* und *Natrix natrix corsa*. Vier weitere sind Endemiten Korsikas plus Sardinien: *Discoglossus sardus*, *Hyla (arborea) sarda*, *Algyroides Fitzingeri* und *Podarcis tiliguerta*, während eine endemisch für die tyrrhenische Region ist: *Phyllodactylus europaeus*, mit noch rätselhaften Verwandtschaftsbeziehungen. Von diesen tyrrhenischen Faunenelementen sind manche im Artrang, manche (*Hyla*) fast, manche (*Natrix*) – noch – nicht. Die Systematik dieser alten Fauna ist noch nicht endgültig klar.

Ein weiteres Problem, das im gesamten Mittelmeergebiet hochaktuell ist und die herpetologische Systematik sogar zu Recht als „Herpeto-Philatelie“ in Mißkredit gebracht hat, ist die Inflation beschriebener „Rassen“ von kleinen und kleinsten Inselchen und Eilanden. Hier wird die Situation auf insgesamt 111 zirkumkorsischen Randinseln kritisch und ausführlich dargestellt, mit Schwerpunkten bei *Phyllodactylus euro-*

paeus und *Podarcis tiliguerta*. Bei letzterer zeigt ein Areal-Dendrogramm die extrem abgestufte Hierarchie der genetischen Abstände (Nei-Distanzen). Ein weiteres Kapitel über Artenreichtum und Diversität sowie über Höhenverbreitung wird von einer biogeographischen Synthese beschlossen, die in ausführlicher, anschaulicher Form die von mir eingangs angesprochene erdgeschichtliche Dimension der heutigen Herpetofauna Korsikas, im Vergleich zu anderen Mittelmeerinseln, darstellt. Ein Ausblick und eine wertvolle Bibliographie beschließen dieses Werk, um dessen prachtvolle Ausstattung man Autoren und Herausgeber beneiden möchte, und das man in die Hand jedes an mediterraner Herpetologie Interessierten wünscht.

WOLFGANG BÖHME, Bonn

KING, D. & B. GREEN (1993): *Goanna. The Biology of Varanid Lizards*. Kensington/NSW (New South Wales Univ. Press: Australian Natural History Series), 102 S., 15 Farbphotos, 41 s/w-Abbildungen (Strichzeichnungen und Diagramme), 16 Tabellen. ISBN 0-86840-093-9.

Die Besprechung dieses Buches stellt ein kleines, technisches Anfangsproblem, das jedoch zu einer korrekten Bibliographierung ungemein wichtig ist: Betrachtet man seinen Vorderumschlag, so ist es von GREEN & KING, schlägt man aber die innere Titelseite auf, so ist es von KING & GREEN! Da letztere Kombination auch im Impressum und auf dem Buchrücken steht, der Hinterumschlag zudem die Portraits der Verfasser: links DENNIS KING und rechts BRIAN GREEN zeigt, hoffe ich, mit dieser Zitierweise der Intention von Verlag und Verfassern gerecht zu werden.

Laut eigenem Covertext wendet sich das Buch in erster Linie an „high school and university undergraduate students“, darüber hinaus aber auch an jeden Liebhaber der australischen Fauna. Demzufolge ist der Text bewußt flüssig und leicht verständlich geschrieben und verzichtet auf die wissenschaftlichen Texte eigene, den Lesefluß hemmende Anreicherung mit Literaturzitate. Vielmehr gibt es für die 10 Kapitel jeweils eigene Abschnitte empfohlener Zitate

weiterführender Spezialliteratur am Ende des Bandes.

Die 10 Kapitel behandeln: 1. Definition, Wesen und Verbreitung der Warane in Form einer Einleitung; 2. die Taxonomie und Stammesgeschichte, 3. die Ernährung, 4. die Fortpflanzung, 5. das generelle Verhalten, 6. den Temperaturhaushalt, 7. die Atmung, 8. den Wasser- und 9. den Energiehaushalt. Kapitel 10 schließlich behandelt die Problematik von Schutz und Management. Aus dieser Gliederung wird deutlich, daß hier nicht die knapp 40 Waranarten einzeln und für sich der Interessengegenstand sind, sondern die Biologie der Warane allgemein. Der Heimat und der Freiland-Forschungserfahrung der beiden Verfasser zufolge liegt der Informationsschwerpunkt bei den australischen Arten, insbesondere bei dem inzwischen recht gut und umfassend untersuchten *V. rosenbergi*, doch auch die asiatischen und afrikanischen Warane sind in die Betrachtungen einbezogen. Natürlich gibt es zwischen den Kapiteln Überschneidungen. So wird das äußerst interessante Paarungsverhalten von *V. rosenbergi* unter „Breeding“ und nicht unter „Behaviour“ beschrieben, und „Feeding“ hat natürlich auch viel mit „Energy and Food“ zu tun.

DENNIS KING und BRIAN GREEN ist hier eine außerordentlich nützliche Darstellung der Biologie, Physiologie und Ethologie des leistungsfähigen Echsenbauplans „Waran“ gelungen. Trotz der morphologischen Einheitlichkeit der Arten existiert doch eine überraschend hohe Diversität der Lebensäußerungen dieser Tiere, und die zahlreichen Hinweise, sogar Farabbildungen, auf neue, noch unbeschriebene Waranarten, von denen es allein in Australien einige gibt, werden auch das Bild der Gesamtdiversität dieser faszinierenden Gruppe erweitern.

Daß DENNIS KING und BRIAN GREEN außer ihrem akademischen Interesse an diesen Tieren auch emotional von ihnen fasziniert sind (wie sich das auch gehört!), zeigen der Prolog und der Epilog, die in poetischer Form Momentaufnahmen aus dem Leben eines Waranes sprachlich portraituren. Ähnliche Motive dürften den 15 ästhetisch ansprechenden Farbtafeln zugrunde liegen, die die Faszination dieser Echsen hervorra-

gend transportieren. Eine von ihnen dient auch als Umschlagbild, und zwar das hierzulande bei Insidern schon wohlbekannte *V. giganteus*-Photo von HANS-GEORG HORN. Daß die Verfasser übrigens auch dem Humor einen Platz lassen, zeigt der Schlußsatz des Vorworts, der die Verantwortung für alle groben Sachfehler und grammatikalischen Schnitzer MAX KING zuweist, dem – nicht mit ihm verwandten, aber ebenfalls an Waranen arbeitenden – Namensvetter des Erstautors.

WOLFGANG BÖHME, Bonn

JEDICKE, E. (1992): *Die Amphibien Hessens*. – Stuttgart (Ulmer Verlag), 152 S., 30 s/w-Zeichnungen, 15 Verbreitungskarten, 10 Tabellen, 66 Farbphotos. ISBN 3-8001-3462-4.

Nachdem in den Jahren 1979–1985 die Bestände der Amphibien Hessens im Rahmen eines von der Hessischen Landesanstalt für Umwelt in Wiesbaden finanzierten Projektes erfaßt worden waren, legt E. JEDICKE nun die Ergebnisse der damaligen Erfassung vor. Mit seinem Buch versucht er, „den gegenwärtigen Kenntnisstand über die Amphibienfauna in Hessen“ darzustellen – „nicht als abschließende Bilanz, sondern quasi als ein Zwischenbericht“.

Der erste Eindruck, den das Buch beim Leser hinterläßt, ist außerordentlich positiv: 66 durchweg ansprechende Farbphotos von guter Qualität bringen dem Betrachter die 16 in Hessen nachgewiesenen Amphibien, ihre Lebensräume sowie deren Schutz näher; zahlreiche, technisch einwandfreie s/w-Zeichnungen erläutern dem Leser die im Text beschriebenen Angaben zu Bundesland und Amphibien auf anschauliche Art und Weise.

In Kapitel 1 macht der Autor deutlich, daß die Datengrundlage aus methodischen Gründen lückenhaft ist, und daß Fehlbestimmungen wahrscheinlich sind (Bsp.: *Rana dalmatina*).

Im anschließenden Kapitel beschreibt JEDICKE ausführlich die Gliederung und Geoökologie des Landes Hessen. Die Unterkapitel, und hier insbesondere das exzessiv dargebotene Kapitel 2.2 (Naturräume), lassen

jedoch nahezu jeglichen Bezug zu den untersuchten Organismen vermissen. Sie stehen somit isoliert vom batrachologischen Textteil und wirken beim Lesen des Buchs eher als Fremdkörper, denn als für das Verständnis der Verbreitung einzelner Arten notwendige Wissensgrundlage – schade!

Mit leicht verständlichen und handhabbaren Bestimmungsschlüsseln versucht der Autor, seinem Anspruch gerecht zu werden, „die Mitarbeiter der Kartierung und breite Teile der Bevölkerung zu motivieren, sich auch weiterhin mit dieser Tiergruppe zu befassen“, sowie grundlegendes Wissen über „die Erkennung... der einheimischen Amphibienarten“ zu vermitteln. Hierbei vertritt er die Meinung, es spreche „nichts dagegen, metamorphosierte Amphibien zur Bestimmung... in die Hand zu nehmen“. Hier hätte der Hinweis gut getan, daß § 20f des BNatSchG jedoch genau dies verbietet; gegebenenfalls hätte er damit dem ‚Gelegenheits-Kartierer‘ viel Ärger erspart. Auf Unterscheidungsschwierigkeiten geht der Autor kaum ein. Das Bestimmungsproblem Springfrosch/Grasfrosch untermauert er allerdings ungewollt dadurch, daß er auf S. 84 einen vermeintlichen Springfrosch abbildet, während dieses Photo jedoch meines Erachtens einen Grasfrosch darstellt und somit darauf hinweist, daß dieses Problem dem Autor im Grunde genommen gar nicht so recht bewußt ist. Besonders die Bestimmung von Laich und Larven wird dem relativ unerfahrenen Leser anhand der dargebotenen Schlüssel relativ leicht erscheinen, während der etwas erfahrenere Herpetologe in bestimmten Fällen (z. B. bei den drei Braunfroscharten) eher die Finger von einer Artunterscheidung anhand von Laichballen läßt.

Die Artbesprechungen in Kapitel 4 wirken auf den ersten Blick sehr ausführlich. Bei näherem ‚Hin-lesen‘ fällt jedoch auf, daß mit Ausnahme der Verbreitungskarten sowie einiger weniger Angaben zum Status, zur Laichplatzwahl und den diese umgebenden Habitaten kaum Angaben aus Hessen Verwendung finden. Vielmehr leben diese 58 Seiten vorwiegend von den Farbbildungen sowie von allgemeinen, im wesentlichen nur aus drei (!!) allgemeineren Arbeiten (Sekundärliteratur) übernommenen An-

gaben zur Biologie der Arten. Die ergänzend aus einigen wenigen (vier) hessenspezifischen Kartierungswerken zitierten Daten (insbesondere aus MAI 1989, zit. in JEDICKE 1992) können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die sicherlich auch im Rahmen der Kartierung erhobenen, sowie im Schrifttum festgehaltenen reichhaltigen Angaben zur Biologie der „Amphibien Hessens“ kaum Einzug in dieses Werk gefunden haben. Der beim Autor offensichtlich vorhandene Mangel an Kenntnis der Fachliteratur dokumentiert sich auch in der Tatsache, daß insgesamt nur 15 artspezifische Publikationen zitiert werden, von denen allein acht auf die Erdkröte (*Bufo bufo*) und ihren Schutz fallen. Demzufolge verwundert es den Leser nicht, daß auf S. 61 z. B. Thesen zum Verhalten der Gelbbauchunke im Raum-Zeit-System formuliert werden, zu denen bei genauerem Studium der Literatur durchaus bereits umfangreiche Angaben hätten gefunden werden können (siehe VEITH 1992). Die Verbreitungskarte des Moorfrosches (*Rana arvalis*), präsentiert auf S. 81, läßt eine kritische Bewertung vermissen: obwohl der Autor selbst vermerkt, daß MERTENS (1947, in JEDICKE 1992) über das Fehlen des Moorfrosches im Taunus berichtete, bleiben den mit der Art vertrauten Herpetologen erstaunende Funde in dieser Region (bewaldetes Mittelgebirge) völlig unkommentiert.

Kapitel 5 (Gesamtbilanz und Bewertung der Kartierung) ist äußerst knapp bemessen und beschränkt sich weitgehend auf eine vergleichende Darstellung von bereits in Kapitel 4 beschriebenen Daten. Vergleichende synökologische Aussagen zur Verbreitung, Ökologie und Vergesellschaftung hätten dieses Kapitel durchaus aufwerten können und sollten teilweise auch aus den Rohdaten herauslesbar gewesen sein.

Angesichts des Titels von Kapitel 6 (Lebensräume der Amphibien Hessens) keimt dann beim Leser die Hoffnung auf, hier endlich umfangreiche, artübergreifende Informationen vorgelegt zu bekommen, die sich wirklich auf Hessen beziehen. Die Ansätze hierzu sind zwar erkennbar, doch spätestens beim Unterkapitel 6.2 (Landlebensräume) verfällt der Autor wieder in die bereits bei den Artkapiteln durchexerzierte Verfah-

rensweise des Referierens allgemeingehaltener, hessen-unspezifischer Beschreibungen aus einigen wenigen Standardwerken.

Die in den Kapiteln 7 und 8 (Gefährdung und Schutz der Amphibien in Hessen) zusammengefaßten Aspekte sind sehr anschaulich und ansprechend dargestellt. Sie liefern hierdurch dem Laien eine gute Übersicht zu diesem Themenkreis. Allerdings kommt bei „Amphibienschutz in Hessen“ abermals ausgerechnet Hessen zu kurz. Unverständlicherweise fehlen selbst Angaben aus der mittlerweile fast zur Standardliteratur gehörenden Studie von DEXEL & KNEITZ (1987), in deren Rahmen immerhin vier (!) hessische Amphibienschutzanlagen untersucht wurden.

JEDICKE legte mit seinem Werk über „Die Amphibien Hessens“ ein Buch vor, das den Laien aufgrund seiner ansprechenden Bebilderung und einer allgemeinverständlichen Darstellung erfreuen wird. Es wird daher bald in den Bücherregalen vieler naturinteressierter Personen sowie auf zahlreichen mit Naturschutzbelangen betrauten hessischen Behörden zu finden sein. Für den an weiterreichenden Informationen über die hessischen Amphibienarten oder gar wissenschaftlich interessierten Herpetologen ist diese „Lokal-Herpetofauna“ jedoch eine herbe Enttäuschung, da sie kaum nennenswerte, über die Verbreitungskarten hinausgehende Informationen bezüglich der *Amphibien Hessens* liefert. Inhaltlich wiederholt es lediglich bereits vielfach Gedrucktes über Biologie, Gefährdung und Schutz der Amphibien Deutschlands. Somit geht der Inhalt des Buches recht weit am Titel vorbei. Lokal-Herpetofaunen bzw. Arbeiten, die eine solche sein wollen, müssen sich heute jedoch an Standards wie den Herpetofaunen von Westfalen oder Baden-Württemberg messen lassen. Diesem Vergleich kann das Buch von JEDICKE leider nicht standhalten.

Schriften

DEXEL, R. & G. KNEITZ (1987): Zur Funktion von Amphibienschutzanlagen im Straßenbereich. – Forschung Straßenbau und Straßenverkehrstechnik, Heft 516, Bonn, 93 S.

VEITH, M. (1992): Forschungsbedarf im Überschneidungsbereich von Herpetologie und Naturschutz. – In: BITZ, A. & M. VEITH (Hrsg.), *Herpetologie in Rheinland-Pfalz – Faunistik, Schutz und Forschung*. Fauna Flora Rheinland-Pfalz, Beiheft 6: 147–164.

MICHAEL VEITH, Mainz

BITZ, A. & M. VEITH (Hrsg.): *Herpetologie in Rheinland-Pfalz – Faunistik, Schutz und Forschung*. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 6 (1992), Landau. 15 Einzelbeiträge mit insgesamt 191 S., 47 Abb., 21 Tab., 5 sw-Photos.

Das vorliegende Werk ist der Tagungsband eines im März 1992 durchgeführten Symposiums „Herpetologie in Rheinland-Pfalz“. Veranstalter waren die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR), das Institut für Zoologie der Johannes-Gutenberg-Universität und das Naturhistorische Museum in Mainz. Die 15 Einzelbeiträge erfuhren eine Zuordnung zu einem der folgenden Schwerpunkte:

- Herpetofaunistik in Rheinland-Pfalz
- Angewandter Amphibien- und Reptilienschutz
- Herpetologische Grundlagenforschung
- Perspektivischer Forschungs- und Handlungsbedarf

Der Stellenwert herpetologischer Arbeit in Rheinland-Pfalz wird dargestellt und eine Positionsbestimmung innerhalb der gesamtdeutschen Aktivitäten auf diesem Sektor vorgenommen, wobei insbesondere über den gegenwärtigen Bearbeitungsstand des „Herpetofauna-Atlas Rheinland-Pfalz“ berichtet wird. Dieses sehr umfangreiche und ehrgeizige Projekt wird nach dessen baldiger Fertigstellung vor allem auch im Hinblick auf Methodik und Auswerteverfahren bundesweit Maßstäbe setzen; man darf gespannt sein!

Die Artenschutzprojekte Würfelnatter und Smaragdeidechse stellen die landesspezifischen Aspekte der Verbreitung, Gefährdungssituation, Bestandsentwicklung und Schutzperspektiven vor. Die Gefahr, sich vor allem auf „exotische“ und populäre Ar-

ten zu konzentrieren, ist erkannt und wird am Beispiel der ursprünglich weit verbreiteten Knoblauchkröte aufgezeigt, die lokal schwere Bestandseinbußen erlitten hat – eine Erscheinung, die gegenwärtig auch anderswo die früheren „Massenarten“ (Braunfrösche, Erdkröte) betrifft und zu einem baldigen Umdenken im Artenschutz zwingt.

Für den Praktiker von Bedeutung sind Beiträge zum Amphibienschutz an Straßen und eine sehr detaillierte Studie über Amphibienverluste bei Entwässerung von Oberflächenwasser durch Gullys. Interessant sind weiterhin zwei Arbeiten über Migrationsphänomene bei der Erdkröte, die von unterschiedlichen methodischen Ansätzen ausgehen: Amphibienzaun und Senderimplantate. Letztere liefert wertvolle Aussagen über die ansonsten schlecht untersuchte Rückwanderung vom Laichgewässer und die Quartiernutzung im Sommerlebensraum.

Abschließend werden die Notwendigkeit und Möglichkeiten, aber auch die Grenzen, einer herpetologischen Grundlagenforschung im Kontext einer fundierten Naturschutzvorlauf- und begleitforschung geschildert. Der nach Prioritäten abgestufte praktische Handlungsbedarf wird aus einer mit beispielhafter Genauigkeit durchgeführten Bestands-, Gefährdungs- und Schutzbedürftigkeitsanalyse abgeleitet.

Nur wenige Beiträge bleiben an der Oberfläche (zum Beispiel über Amphibienschutz auf Truppenübungsplätzen), die meisten jedoch sind inhaltlich ausgereift und anschaulich dargestellt sowie bibliographisch gut recherchiert. Sich von üblichen Tagungsabstracts wohltuend unterscheidend, verdient der vorliegende Band das Interesse jedes feldherpetologisch arbeitenden Laien, des Spezialisten sowie des an der planerischen Umsetzung beteiligten Praktikers.

FRANK MEYER, Halle (Saale)